

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)



Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig fl. 4.—
Halbjährig „ 2.—
Vierteljährig „ 1.—
Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind vorans und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, **Handschriften** nicht zurückgestellt.
Ankündigungen, (Zuférate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. Spaltliche Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Zeitschriften-Preise für Waidhofen:
Ganzjährig fl. 3.60
Halbjährig „ 1.80
Vierteljährig „ .90
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr. berechnet.

Nr. 8. Waidhofen a. d. Ybbs, den 22. Februar 1890. 5. Jahrg.

Einladung zur Bezugserneuerung.

Mit 1. Februar begann ein neues Abonnement auf den „Boten von der Ybbs.“ Wir bitten unsere geehrten Abnehmer, um Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden, um rechtzeitige Bezugserneuerung.

Die Verwaltung des „Boten von der Ybbs.“

Ein Gedenktag.

Am 20. Februar 1790 starb in der Hofburg in Wien der große und unvergeßliche Volkskaiser Josef II.

Nicht bloß das deutsche Volk in Oesterreich, auch die anderen Volksstämme haben ihm in ihrem Herzen ein dankbares Andenken bewahrt, so groß auch die Bemühungen waren und sind, das Segentheil zu bewirken.

Wenn auch seine Zeit seine Absichten und Ziele nicht verstanden hat, wir vermögen erstere in ihrer Reinheit und Lauterkeit zu würdigen und bedauern nur, daß die Erreichung der letzteren so häufig vereitelt wurde.

Seine Absichten und sein Streben, ein einheitliches Oesterreich auf deutscher Grundlage zu schaffen, wurde von den folgenden Geschlechtern nicht fortgesetzt, doch uns kann es kaum zweifelhaft sein, daß er in seinem vorausschauenden Geiste das Richtige erfaßt hatte.

Das Volk liebt Kaiser Josef II. als den Befreier des Bauernstandes und den Schützer der Menschheit, er war aber auch der Schöpfer einer neuen Schule, welche die Nachwelt verkümmern ließ, der Erneuerer des österreichischen Gewerbeleißes und der Schöpfer manch' neuer Industrie, ein zielbewußter Förderer des Verkehrs und von Anstalten zur Bänderung der menschlichen Noth.

Es ist daher auch Pflicht des Volkes, pietätvoll des Tages zu gedenken, an dem ein so edles Herz zu schlagen aufhörte.

Politische Wochenschau.

Im Reichsrat machte sich das Ende des Faschings durch mehrere beschlußunfähige Ausschußsitzungen bemerkbar,

wodurch die Beendigung der Budgetauschüßberatungen verzögert wurde. Das Haus selbst hatte wieder eine neue Antifemiteubatte über den Antrag Schönerer sammt den diesen unterstützenden Petitionen betreffend die Erlassung eines Gesetzes gegen die Einwanderung der Juden. Ueber den Antrag wurde zur Tagesordnung übergegangen mit der Begründung daß die bestehende Gesetzgebung vollständig ausreiche, um die aus der Einwanderung und Niederlassung von Ausländern sich ergebenden Gefahren hintanzuhalten.

Der Ausschüß zur Berathung des Antrages auf Errichtung von Arbeiterkammern wird demnächst wieder einberufen werden, weil man erwartet, daß die Regierung anläßlich der von der deutschen Regierung gegebenen Anregung zur Lösung der socialen Frage sich dem genannten Antrage gegenüber weniger ablehnend verhalten werde als bisher. So viel verlautet, soll man in Regierungskreisen gewillt sein, wenigstens so weit entgegen zu kommen als von der Regierung die Idee einer Schaffung von Einigungsämtern empfohlen werden dürfte. Von der Einräumung des politischen Wahlrechtes an die Arbeiter will man in maßgebenden Regierungskreisen jedoch absolut nichts wissen.

Nicht nur zwischen den sogenannten „Schwarzgelben Antisemiten“ und den „Deutschnationalen Antisemiten“ brennt die Fehde lichterloh, sondern auch innerhalb der Gruppe der „Deutschnationalen Antisemiten“ selbst ist nunmehr der Krieg öffentlich ausgebrochen. Herr Schönerer erklärt in seinen „Anerkennungen deutschen Worten“ mit theils gesperrten, theils fetten Lettern, daß „Herr Bergani niemals Führer der deutschnationalen Antisemiten Schönerer'scher Richtung sein oder werden kann.“ Er erklärt ferner: „Das „Deutsche Volksblatt“ ist nicht Organ der Deutschnationalen Partei.“ Abgeordneter Bergani ist nämlich der Herausgeber des „Deutschen Volksblatt.“ Auch werden „Einhüllungen“ über das „Deutsche Volksblatt“ in Aussicht gestellt.

Am 19. d. ist endlich das neue Markenschutzgesetz im Reichsgesetzblatt publicirt worden, daselbe tritt 3 Monate nach der Kundmachung also am 19. Mai in Wirksamkeit.

Aus dem Gablonzer- und Schönwindener-Berzirke in Böhmen wird von einem großen Nothstand, der unter den Glasarbeitern, welche erst kürzlich streikten, ausgebrochen ist, berichtet und an die öffentliche Miththätigkeit appellirt.

In Pardubitz wurde eine vom Jungtschechenclub zur Besprechung des Ausgleichs einberufene Volksversammlung von der Regierung verboten, auch eine Schrift über Johannes Fuß, welche schon in 2. Auflage erschien, wurde confiscirt, nachdem die erste Auflage unbeantwundet geblieben war. Trotz

des Ausgleichs scheinen doch der Streitpunkte mehrere zwischen Tschechen und Deutschen nicht gelöst zu sein, so wird jetzt eifrig über die Betheiligung der Deutschen an der Landesausstellung verhandelt. Die Reichenberger Handelskammer verlangte vollkommene Parität der deutschen und tschechischen Sprache, Errichtung einer deutschen und tschechischen Section, Aenderung des Namens Jubiläumsausstellung und Verschiebung der Ausstellung auf 1892.

Der Tschechenclub bezeichnet aber diese Forderungen als unannehmbar, obwohl die Forderung, daß die deutsche Industrie ihrer Bedeutung entsprechend, im Ausstellungscomite vertreten werde, doch eine augenscheinlich billige zu sein scheint.

Graf Julius Andrássy ist endlich seinen schweren Leiden in Bolosca (bei Abazzia) erlegen. Graf Andrássy im Jahre 1848 als Commandant der Zempliner Nationalgarde compromittirt und in seiner Abwesenheit 1849 kriegsgerichtlich zum Tode durch den Strang verurtheilt, theilte sich nach seiner Begnadigung an dem ungarischen Ausgleichswerke als Mitglied der Deakpartei, wurde 1867 in Ungarn Ministerpräsident, dann in der Folge Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, als welchen er sich ungleich seinen Vorgänger Beust, die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen mit Deutschland zur Hauptaufgabe machte. Unter seiner Ministerschaft wurde das deutsch-österreichische Bündnis vereinbart. Zur gleichen Zeit starb auch der ehemalige Minister Freiherr von Hein.

Aus Tirol meldet man, daß der dortige Statthalter Baron Widmann aus Gesundheitsrückichten sich zurückziehen wolle. Baron Widmann wird von allen Parteien im Lande ob seiner Objectivität geschätzt, was man bekanntlich vom Landespräsidenten von Krain, Herrn von Winkler, nicht behaupten kann, über welchen auch Demissionierungsgerüchte umlaufen.

Aus dem deutschen Reich wird berichtet, daß Bismarck sich von den preußischen Angelegenheiten ganz zurückziehen will. Sowohl in den deutschen als ausländischen Zeitungen wird noch immer über die socialpolitischen Anregungen des Kaisers Wilhelm discutirt.

Ein großer Verlegenheit scheint Frankreich zu sein, da es sich gegenüber der Einladung zur Conferenz weder isoliren noch übereifrig erweisen will.

Mittlerweile wurde in Berlin die erste Sitzung des Staatsrathes eröffnet. Die Worte, welche Kaiser Wilhelm bei dieser Eröffnungssitzung sprach, bilden eine neue bedeutungsvolle Kundgebung für die Richtung, welche die sociale Reformbewegung in Deutschland einschlagen soll. Mit knappen Worten wird der Inhalt der staatlichen Mitwirkung an dem

Fortuna.

Aus dem Russischen.
(Schluß.)

Endlich war der sein Glück entscheidende Tag gekommen. Wassili Zwanowitsch hatte früher als sonst das Amt verlassen, sich mit seiner Toilette zu beschäftigen.

Die erste Frage, welche sich ihm zur Entscheidung aufdrängte, war, ob er den Frack oder die Uniform wählen solle. In seiner Eigenschaft als Beamter konnte er vor den Augen seiner Excellenz wohl kaum anders, als in letzterer erscheinen. Dem stand aber wieder die Erwägung gegenüber, daß die Einladung gewiß weniger dem Registrator, als dem Künstler gegolten. Nach langer Ueberlegung entschied sich Wassili Zwanowitsch für den Frack. Damit war auch der Zweifel bezüglich der Wahl der Handschuhe und des Halsstüches gelöst. Die nächste Schwierigkeit bereitete ihm die Art, wie er sich frisiren solle. Als Beamter hatte er sich streng an die Vorschrift zu halten, als Künstler, aber meinte er, sich die Freiheit gestatten zu dürfen, seiner Frisur einen gewissen Schwung, so etwas Sorgloses, Nachlässiges zu verleihen. Mit eben so viel Takt als Geschmac wußte unser Registrator auch hier das geometrische Mittel zu finden; mit anderen Worten, er kammte die eine Seite des Kopfes glatt, während er der anderen einen künstlerischen Anstrich verlieh. Weiter gab es keine besonderen Bedenken. Nachdem er mit der Bürste einigemal über Schnur- und Backenbart gefahren und etliche Tropfen Parfüm in sein Taschentuch geträufelt, war seine Toilette fertig. Um 10 Uhr abends hielt er in einer einspännigen Kutsche vor dem Thore der Generalwohnung.

Unser Wassili Zwanowitsch hatte kaum den hell erleuchteten, mit Uniformen, dunklen Fracks und lichten Damenkleidern erfüllten Saal betreten, so war es auch schon um all' seinen Muth geschehen und er empfand die eigene Nichtigkeit inmitten dieser glänzenden Sterne, die sämmtlich von der Höhe ihrer steifen Krägen verächtlich auf ihn nieder schauten.

Ohne Zweifel würde der bedauernswerte Ländlicher mit seiner Person noch lange die Schwelle der Eingangstür geziert haben, hätte ihn nicht die mächtige Pand seiner Excellenz beim Aermel erfaßt und den vor Verlegenheit fast besinnungslosen Musiker in die Mitte des Saales geschleppt.

„Meine Herren,“ sagte der General, „hier stelle ich Ihnen meinen jungen Kollegen vor, dessen Talent ich eben rühmend erwähnt. Sehen Sie sich mein Lieber und spielen Sie uns irgend etwas,“ fuhr er dann zu Wassili Zwanowitsch gewendet zu.

Schüchtern ließ sich der Künstler auf den äußersten Rand des mit Atlas überzogenen Stuhles nieder und schaute unsicher auf die glänzenden Lasten des kostbaren Flügel's. Als er diese aber berührte, stößten ihm die glockenreinen, vollen Töne des vortrefflichen Instrumentes wieder Muth ein und er trug eine heitere Weise ganz hübsch vor. Die hiedurch wohlverdienten allgemeinen Lobsprüche beseitigten den letzten Rest von Angst aus seiner Seele und er erging sich nun in reizenden Variationen über ein russisches Lied.

Man begann zu tanzen. Wassili Zwanowitsch spielte Walzer, Polkas und Quadrillen.

„Recht . . . wahrhaftig recht hübsch,“ belobte ihn seine Excellenz. „Keine Nachtrag aber wird von Märchen satt, deshalb kommen Sie, mein Lieber, und nehmen Sie eine kleine Stärkung.“

Die Lebenswürdigkeit seiner Excellenz erstreckte sich sogar so weit, daß er, der General, mit dem Registrator

Arm in Arm zum Buffet trat, dort zwei Gläser mit Biqueur füllte und auf Wassili Zwanowitsch's Talent aufstieß.

Nachdem seine Excellenz ihn verlassen, spielte Lastofschkin noch Einiges, verfehlte aber nicht, sich in jeder der Zwischenpausen erneut an's Buffet zu begeben, was seinen Muth in solch' einem Grade steigerte, daß er es sogar wagte, einen Gang durch den Saal und die in Gruppen plaudernd beisammen stehenden Gäste zu machen.

Wassili Zwanowitsch machte den Versuch sich niederzusetzen, erhob sich aber alsbald wieder und lehnte sich an die Wand, dabei bemüht, eine möglichst ungezwungene Stellung anzunehmen. Möchte er sich da nicht sehr behaglich fühlen, oder vielleicht befürchten, die Tapeten zu verderben, genug, er eilte schon nach wenigen Minuten fort und wieder zum Buffet, wo er ein großes Glas recht angenehm munden, doch sehr starken Weines hinunterstürzte. Jetzt kehrte er aber nicht mehr in den Saal zurück, sondern begab sich, Kühlung suchend, nach einem Nebengemache des Speisezimmers.

Dort brannte eine große Hängelampe und auf dem Tische stand ein blinkender, silberner Samowar, vor dem eine junge Dame in schwarzem, elegantem Seidenkleide und mit schwarzen Braceletten an den runden Armen, saß.

Lastofschkin verneigt sich verlegen und war schon im Begriffe, seinen Rückzug anzutreten, als ihm plötzlich Nikitenko, Fortuna und der Schopf, den er erfassen müsse, in den Sinn kamen.

„Das ist gewiß die Tochter seiner Excellenz,“ sagte er zu sich selbst. „Möchte nur wissen, warum sie hier den Thee servirt, statt bei den Gästen im Saale zu bleiben?“

Zweifel begannen Lastofschkin's Seele zu beschleichen, das niedliche Gesichtchen aber, die kostbaren Armhänder und die sanftfreundlichen Blicke des Mädchens, mehr als dies Alles jedoch die dem Buffet wiederholt abgestatteten Besuche

großen Werke umrissen, mit vorsichtiger Erwägung auch die Schwierigkeiten der Aufgabe angedeutet und zugleich darauf hingewiesen, daß die Lösung der socialen Frage nicht allein Aufgabe des Staates sein kann, sondern daß auch allen anderen socialen Institutionen ein weites und fruchtbares Gebiet der Thätigkeit vorbehalten bleibt. Im einzelnen kündigte die Eröffnungsrede des Kaisers Reformen bezüglich der Frauen- und Kinderarbeit auch auf nationalem Boden an, also eine Erfüllung der Wünsche, welchen der Reichstag bereits mehrfach mit Einstimmigkeit Ausdruck gegeben hat; ferner wird die Schaffung von Arbeitervertretungen zur Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter besonders erwähnt. Wenn jetzt schon die Kritik der Rede Anstoß daran nimmt, daß der Maximal-Arbeitsstag keine specielle Hervorhebung gefunden, so ist dem gegenüber zu bemerken, daß gerade diese Frage vor allen anderen Aufgaben der internationalen Regelung sein muß, während die Rede des Kaisers ja nur das nationale Reformwerk bespricht.

Der Sultan von Sansibar ist plötzlich gestorben; man munkelt von einer Vergiftung, officiell wird Sonnenstich als Todesursache angegeben.

In Frankreich bildet noch immer der Streich des Prinzen von Orleans das Tagesgespräch. Prinz Napoleon hat aus Schreck über das Auftauchen dieses royalistischen Prätexten seine beabsichtigte Orientreise aufgegeben. Bei den Ergänzungswahlen für die annullirten Kammermandate wurden zumweit Boulangeristen gewählt. Die annullirten Mandate waren aber auch zumweit Boulangeristische.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Warschau gemeldet wird, soll die Legung des zweiten Seileis, welche seitens der Regierung auf der ganzen Strecke der Warschau-Petersburger Eisenbahn angeordnet wurde, innerhalb eines Zeitraumes von drei Jahren erfolgen. Einer weiteren Meldung zufolge wird im Frühjahr mit der Herstellung, beziehungsweise Ergänzung des Straßennetzes im Bug-Gebiete mit besonderer Rücksicht auf die besetzten Punkte begonnen werden.

P.

Unsere Gemeindestraßen.

Im Landesgesetzblatte vom 10. Jänner 1890 wird das in der letzten Landtagession beschlossene Gesetz, womit einige Bestimmungen des Straßengesetzes vom 14. Jänner 1887 L.-G.-Bl. Nr. 4 abgeändert werden, verkündet. Es ist, wenn wir nicht irren, die achte Abänderung, welcher das Straßengesetz seit Einführung des Institutes der Bezirksstraßen-Ausschüsse, welche mit Gesetz vom 3. November 1868 erfolgte, unterzogen wurde.

Diese vielfachen Aenderungsversuche lassen vermuten, daß die gewonnenen Erfahrungen das ursprüngliche System als besserungsbedürftig erkennen ließen. Wie die einzelnen Gesetzesabänderungen zeigen, bewegte sich die Reform zumweit in der Richtung der Einschränkung einer zumweit gegrieffenen Autonomie der Bezirksstraßen-Ausschüsse. Insbesondere das Gesetz vom 23. Jänner 1887 bezweckte hauptsächlich eine strammere Verwaltung, eine geregeltere Controlle der Bezirksstraßenfonde, die Einführung von stabilen technischen Organen und diensttauglichen Straßeneinräumern und die Feststellung einer Norm für die Subventionirung der Bezirksstraßen aus dem Landesfonde.

Es läßt sich nicht läugnen, daß auch unter der Herrschaft des früheren Straßengesetzes das Netz der Landes-

und Bezirksstraßen sich ganz gut entwickelt hat, ja bei näherem Zusehen möchte man behaupten, daß in Bezug auf die letzteren eher zu viel als zu wenig gethan worden ist.

Dagegen muß eingestanden werden, daß zur Hebung der Pflege der Gemeindestraßen nichts oder doch nur wenig Entsprechendes geschehen ist und daß in äußerst seltenen Fällen der Zustand auch der wichtigeren Gemeindestraßen ein befriedigender ist.

Daran ist gewiß auch die bisherige Eintheilung der öffentlichen, nicht ararischen Straßen in Landes-, Bezirks- und Gemeindestraßen und Wege mit Schuld.

Auch die Mitglieder der von den größeren Verkehrsadern abseits liegenden Gemeinden müssen zur Erhaltung der Landes- und Bezirksstraßen beitragen und außerdem für die Erhaltung ihrer Gemeindestraßen und Wege selbst aufkommen und zwar nicht bloß für Erhaltung der Gemeindestraßen eine entsprechende Quote an die Ortsgemeinde zahlen, sondern häufig auch die weitverzweigten öffentlichen Zufahrtswege zu Gehöften oder Ortschaften noch selbst erhalten.

Unter den heutigen schwierigen Erwerbsverhältnissen bei der stets wachsenden Steuerlast und der fort und fort sich steigenden Ansprüchen an die Gemeinden in Bezug auf die Handhabung des übertragenen Wirkungsbereiches und für die Erhaltung der Schulen, für Sanitätspflege u. s. w. wurde es schwer und immer schwerer, den gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich der Herstellung und Erhaltung von Gemeindestraßen gerecht zu werden. Allerdings hat der Landtag in Erkenntnis dieser schwierigen Verhältnisse alljährlich eine Dotation von 60.000 fl. zum Bau rücksichtlich zu Subventionirung von Gemeindestraßen bewilligt.

Obwohl alljährlich diese Summe aufgebracht wurde, so hat sich doch auch dieses Subventionssystem nicht bewährt, weil die Gemeinden unfähig ihre Straßen zu erhalten, auch die mit dem Gelde des Landes erbauten Straßen wieder nicht im Stande erhielten und verfallen ließen um sich dann wieder um Subventionen zur Wiederherstellung der wegen Mangel an Pflege verfallenen Straßen bittlich zu wenden. Die Erfahrung hat aber auch gezeigt, daß diese Verhältnisse auch den Bau von Bezirksstraßen förderten, welche sich nachträglich nicht als erforderlich erwiesen.

Um sich der schweren Bürde, die Erhaltung der Gemeindestraßen, zu entledigen, wurde von den betreffenden Gemeinden mit aller Kraft dahin gewirkt, daß diese oder jene Straße als Bezirksstraße erklärt werde, solchen Bitten oft genug und mit den nötigen Nachdruck vorgebracht, wurde seitens des Landtages wiederholt Rechnung getragen und es wurden mit großem Kostenaufwande Straßen dem Gesetz entsprechend chaussee-artig hergestellt, die jetzt kaum befahren werden. Aber auch das System der subventionirten Gemeindestraßen, wie es im Gesetze vom 14. Jänner 1887 eingeführt wurde, hat sich nicht bewährt, da es eine halbe Maßregel war.

Dort wo von Seite der Bezirksstraßen-Ausschüsse den Gemeinden zur Erhaltung ihrer Gemeindestraßen Geldsubventionen gewährt wurden, wurden dieselben häufig nicht zu dem Zwecke verwendet, wozu sie bestimmt waren; ferner auch dort, wo statt Geldsubventionen Straßeneinräumer auf Kosten des Bezirkes beigestellt wurden, hat sich diese Unterstützung häufig als erfolglos erwiesen, weil die Gemeinden den erforderlichen Schotter nicht beistellten. Das neue Gesetz bricht nun mit dem Subventionssystem in jeder Form ganz, löst die Kategorie der Gemeindestraßen ganz auf und bezieht dieselben unter der Benennung Bezirksstraßen zweiter Ordnung

in die Verwaltung der Bezirksstraßenconcurrentz ein.

Allerdings wird es auch noch in Zukunft neben den Landesstraßen und Bezirksstraßen 1. und 2. Ordnung auch noch Gemeinewege geben, welche von der Ortsgemeinde erhalten werden müssen, doch werden diese Wege eben nur Communicationsmittel ganz untergeordneter Bedeutung innerhalb der Gemeinde selbst bleiben.

Die neuen Bezirksstraßen 1. Ordnung werden nicht mehr kostspielig chaussee-mäßig, sondern nur dem üblichen Fuhrwerk entsprechend breit hergestellt, aber gut erhalten werden. Zweifellos werden durch die Uebernahme dieser wichtigeren Gemeindestraßen, welche für die Verbindung von Ortschaften untereinander oder mit den nächst gelegenen größeren Straßenzügen oder Eisenbahnstationen eine höhere Bedeutung haben, in die Verwaltung der Concurrentzbezirke für diese erhebliche neue Auslagen erwachsen, welche auch höhere Umlageprocente erforderlich machen werden. Dagegen werden aber die Gemeinden entlastet und die Gemeindestraßen in einen gleichmäßig guten, den Bezirksstraßen ebenbürtigen Zustand versetzt werden und wird eine jährliche fruchtlose Verausgabung öffentlicher Gelder erspart werden können. Da aber der Mehraufwand für die zuwachsenden Gemeindestraßen sich auf die breitere Unterlage des Bezirkes vertheilt, so wird derselbe auch nicht so schwer empfunden werden, das neue Straßengesetz ist daher als ein Fortschritt lebhaft zu begrüßen, es ist aber auch ein neuer Schritt auf dem Wege, der notwendig beschritten werden muß, wenn endlich eine strammere Verwaltung in Oesterreich durchgeführt werden soll, daß jene wichtigen Functionen des Gemeindelebens, welche kleine Gemeinden, sei es aus finanziellen oder intellektuellen Unvermögen nicht zu verwalten vermögen, auf kräftigere Verbände, heißen sie nun Verwaltungsgemeinden oder Bezirksvertretungen oder anders übertragen werden. So wird wohl auch unsere Gemeindearmenpflege nie zu einer erspriesslichen Blüthe kommen, wenn sie nicht auf eine breitere Basis gestellt wird.

Aus Waidhofen und Umgebung.

**** Vermählung.** Dienstag den 18. d. fand in der hiesigen Stadtpfarrkirche die Vermählung des Frl. Bertha Windsperger mit Herrn Rudolf Du'czykowski statt.

**** Männergesangverein.** Der Uebungsabend des hiesigen Männergesangvereines am 20. d. war sehr zahlreich besucht. Vorstand Herr Prof. Ruff, welcher nach längerem Krankenlager wieder zum erstenmale im Kreise der Vereinsgenossen erschienen war, wurde von den Anwesenden herzlich begrüßt. Vorstand-Stellvertreter Herr Franz Steininger gab namens des Vereines der Freude über die Wiedergenehung des verehrten Führers Ausdruck und wurde dessen Rede von stürmischem Beifalle begleitet. Professor Ruff dankte für die Ovation und gedachte des 100jährigen Todestages des unvergesslichen Volkskaisers Josef II. Die Versammlung ehrte dessen Andenken durch Erhebung von den Sitzen und spontane Absingung des deutschen Liedes.

**** Touristenclub.** Die Section Waidhofen an der Hbbz des österr. Touristenclubs hielt Freitag den 14. Febr. d. J. im Gasthose zum „gold. Löwen“ ihre Jahreshauptversammlung ab. Der Bericht des Vorstandes Dr. A. Kiedl wurde von der Versammlung mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. In die Vereinsleitung wurden dieselben Herren wie im Vorjahre berufen, nur an Stelle des Cassiers Herrn

brachten Wassili Zwanowitsch die unumstößliche Ueberzeugung bei, ein Verthum könne da unmöglich walten, Fortuna sei zur Hand und er brauche nur zuzulangen.

„Ist Ihnen vielleicht eine Tasse Thee gefällig?“ sagte in diesem Augenblicke eine weich und melodisch klingende Stimme.

„Wenn Sie die Güte haben wollen, mein gnädiges Fräulein,“ näherte sich Lastotshkin der jungen Dame.

„Sie spielen entzückend und ich habe Ihnen mit außerordentlichen Vergnügen zugehört. . . Lieben Sie ihn stark?“

Wassili Zwanowitsch war es völlig gleichgültig, ob der Thee stark oder schwach sei, denn all' sein Denken und Fühlen vereinigte sich jetzt in ihr, seiner Fortuna. Er erhielt eine Tasse und setzte sich an die Seite des jungen Mädchens, mit dem er eines jener Gespräche anknüpfte, die sich leichter denken als niederschreiben lassen.

Hätte man den Registrator geviertelt oder Feuer unter seinen Fußsohlen angezündet, er wäre nicht im Stande gewesen zu sagen, wie das Alles gekommen war. Als er von der jungen Dame ging, war er sich nur klar bewußt, seinerseits nichts unterlassen zu haben, Fortuna beim Schopfe zu packen. Er hatte einen Liebes- und unmittelbar darauf einen Heirathsantrag gemacht. Wenn sein Ohr ihn nicht getäuscht, so war die Antwort, welche er darauf erhalten, eine mehr denn zufriedenstellende gewesen.

In den Saal zurückgekehrt, blickte er sinnend auf die im Widerscheine zahlloser Lichter erglänzenden Parquetten und wäre bereit gewesen, das eben Erlebte für einen Traum oder eine Wahnvorstellung zu halten, würde ihm nicht sein durchnähtes Hemd, dessen Brusttheil er während seiner Erklärung unvorsichtigerweise mit Thee begossen, einen furchtbaren Beweis der Wirklichkeit gegeben haben.

„Einmal, nur ein einzigesmal im Leben kommt das Glück,“ murmelte er vor sich hin. „Lastotshkin, du bist doch ein mackerer Bursche, daß du dir's nicht hast entgehen lassen.“

Noch einmal ging Wassili Zwanowitsch zum Buffet, was ihm eine Zuversicht und Kühnheit verlieh, daß er sich jetzt ganz unbedenklich unter die Gäste mischte. Endlich wurde

zum Souper gerufen, eine Ankündigung, welche nicht verfehlte, große Wirkung zu üben, denn alle Anwesenden wurden heiterer, lärmender und ungebundener. Ringsum hörte man lachen und scherzen. Bei Tische wurde auf das Wohl des vielversprechenden Künstlers getrunken, der sich erröthend erhob und dankte. Fortuna war beim Souper nicht erschienen.

„Das ist nur natürlich,“ dachte Wassili Zwanowitsch. „Das junge Mädchen wird noch sehr erregt sein und sich schämen, mir Auge in Auge gegenüberzutreten.“

In diesem Augenblicke wandte sich eine junge, neben einem Officier sitzende Dame, welche mit ihrem Tischnachbar während der ganzen Zeit geplaudert und gelacht hatte, plötzlich mit den Worten an den General:

„Papa, Wladimir Sergejewitsch ist einverstanden, uns ins Theater zu begleiten.“

Das mit Madeira gefüllte Glas zitterte in Lastotshkin's Hand.

„Papa?! . . . Was soll nun das wieder heißen? Wer mag dann meine Fortuna gewesen sein? Am Ende war's doch nicht sie!“ Diese und ähnliche Gedanken trieben dem armen Registrator den Angstschweiß auf die Stirne.

Im nächsten Augenblicke aber kamen ihm das Seidentkleid, die Armbänder und die zarten kleinen Hände in den Sinn und sein Gemüth beruhigte sich alsbald wieder.

„Mein Gott, wie einfältig ich doch bin! Warum sollte denn der General nicht zwei Töchter haben? . . . Das ist doch sehr einfach,“ suchte er sich selbst zu trösten.

Das Souper war zu Ende und die Gäste rüsteten sich zum Aufbruche, mit ihnen auch Lastotshkin. Der General jedoch hielt ihn mit den Worten zurück:

„De Freundchen, warte noch ein wenig. . . ich habe mit dir zu reden.“

Lastotshkin sank das Herz in der Brust.

„De Freundchen! . . . Was soll das bedeuten? . . . Mein Gott, jetzt ist es um mich geschehen! . . . Gewiß weiß er Alles und wird nun . . .“

Der arme Registrator verlebte eine entsetzliche Viertelstunde, bis sich der General auch von dem letzten seiner

Gäste verabschiedet hatte und nun zu ihm zurückkehrte. In dem Maße, als Seine Excellenz näher kam, fühlte sich Wassili Zwanowitsch immer kleiner werden und am liebsten wäre er in ein Nichts zerfloßen.

„Man wird mich fortjagen, mit Schmach und Schande fortjagen,“ dachte Lastotshkin bebend. „Das kostet mich sicher meine Stelle. . . O, dieser verwünschte Nikitenko!“

Hier wurde Wassili Zwanowitsch unterbrochen, denn die Hand Seiner Excellenz hatte sich auf seine Schulter gelegt.

„Nun also, Bruder, wie sieht es. . . eh?“

Lastotshkin's Knie wankten.

„En. . . re Exce. . . Exce. . .“, vermochte er zu stammeln und stockte.

„Bovov fürchtest du dich denn? . . . Mich freut es. . . freut mich recht sehr. . . Du hast recht gethan, Bruder, und ich kann deinen Entschluß nur billigen und loben.“

Wassili Zwanowitsch riß die Augen weit auf, doch bligte aus denselben auch nicht der leiseste Strahl eines Verständnisses.

„Anna Michailowna ist ein in jeder Beziehung braves Mädchen, das schon seit vier Jahren in unseren Diensten ist,“ fuhr Seine Excellenz fort. „Sie ist Witwe und ich betrachte es als. . . eh. . . moralische Pflicht, für ihre Zukunft zu sorgen. . . Sei nur ruhig, ich lasse euch nicht im Stiche und will euch gerne unter die Arme greifen. . . Recht, mein Sohn. . . ich bin mit dir zufrieden. . . du hast nur vernünftig gehandelt.“

Die Sterne leuchteten hell am nächtlichen Himmel. Lastotshkin stand vor dem Thore des Hauses Seiner Excellenz und wußte nicht, was beginnen. Sollte er sich als den glücklichsten Menschen unter der Sonne preisen oder dort drüben ins Wirthshaus gehen und sich einen Rausch antrinken, wie er einen solchen noch nie zuvor im Leben gehabt?

H. Jagersberger wurde über Rücktritt desselben, Herr Frz. Schröckenschuch gewählt.

Das Reinertragniß bei der hiesigen Sparcasse im Jahre 1889 beziffert sich mit 40,427 fl. 78 1/2 kr., in welcher Summe ein Kursgewinn bei den öffentlichen Fondspapieren von 13,754 fl. 20 kr. enthalten ist.

Gauturtag des Osmarkturganges. Am Sonntag den 16. d. fand in Hainfeld, Niederösterreich, der Gauturtag des Osmarkturganges statt, bei welchem Herr Prof. Kienmann von hier, abermals zum Gauvertreter gewählt wurde; der Turnverein Waidhofen a. d. Ybbs war durch die Abgeordneten Kienmann und Schneider vertreten.

Der Faschingdienstag im Casino hat auch heuer seine Schuldigkeit gethan, denn es war eine äußerst animirte Stimmung, die die zahlreiche Gesellschaft belebte und lange zusammen hielt, ja ein Theil derselben wollte erst den hellen goldenen Schein des Tages (Le plein jour) erwarten und begrüßen, ehe sie sich auf den Heimweg wagte; auch getanzet wurde diesmal flott und ausdauernd, wie es sich übrigens an diesem Abend geziemt. Die zu Beginn stattgefundene Theateraufführung „Splinter und Balken“, ein feines Lustspiel von G. v. Moser, war diesmal ein kleines Stück „Burgtheater“, denn die Hauptrollen waren von unseren ersten Kräften besetzt; die Rolle des Grafen Alting lag in den Händen des Meisters unserer Dilettantenbühne, wir haben auch über ihn nur zu erwähnen, daß er sich auch diesmal als solcher zeigte, als Schwester Veronika stand ihm als würdige Partnerin Frau Smrczka gegenüber, die durch ihre distinguirte Erscheinung und sein pointirtes Spiel dem Stücke hauptsächlich zu seinem Erfolge verhalf, der ja nur in den Trägern der Hauptrolle ruhte. — In Adelhaid (Frl. Olga Wolf) begrüßten wir eine neue Erscheinung auf unserer Bühne, sie hat die Feuertaupe trefflich bestanden, denn schon durch ihr anmuthiges Wesen und den seltenen Wohlklang ihrer Stimme nahm sie Alle für sich ein; auch Herr Reichenpader und Herr Kopecky verdienen volle Anerkennung. Die Bühne war auch diesmal wieder von ausgefuchter Eleganz, sowie ja auch die Wahl der Stücke von vorzüglichem Geschmacke zeigt, denn auch dieses Lustspiel gehörte wie das letzthin aufgeführte: „Mama's Augen“ zur besseren Sorte der Einacter. Unsere Theaterfaison verspricht diesmal besonders lebhaft sich zu gestalten, denn schon hören wir wieder von einem in Aussicht stehenden Theaterabend, wir können darum nicht unterlassen, hier wiederholt zu betonen, daß wir dieses Wiedererwachen unserer Dilettantenbühne in erster Linie der Opferwilligkeit und dem Kunstsinne der Familie Smrczka verdanken, dann konnten wir am Dienstag die wahrhaft künstlerische Leistung der Frau Smrczka bewundern, so war es am vorletzten Theaterabend deren Tochter Frl. Emma, die uns durch ihre reizende Erscheinung und ihr lebhaftes vollendetes Spiel entzückte; nicht vergessen sei auch die Leistung des Hrn. Smrczka (als Bedienter.) Frau Smrczka versteht es aber auch, aus der Ferne Kräfte zur Mitwirkung heranzuziehen, und da wir schon beim vorletzten Theaterabend, so sei auch der Liebeshwürdigkeit mit der Herr Baron Lazarini aus Amstetten sich bereit fand, die Hauptrolle zu übernehmen, noch ganz besonders gedacht. Die Entree zum Theater am Dienstag besorgten Frl. Rosa Prach und Frl. Emma Smrczka durch einen meisterhaft gespielten Concertwalzer.

Diebstahl. Dem Herrn Leopold Forster, Gasthausbesitzer in St. Leonhardt am Walde, wurden in der Zeit vom October 1889 bis Februar 1890 zu verschiedenenmalen Effecten gestohlen, ohne daß es gelungen wäre, des Thäters habhaft zu werden; der Dieb, welcher mit den localen Verhältnissen vertraut zu sein schien, hatte es auf die Kleider des Herrn Forster abgesehen und zwar wechselte er bei seinen unwillkommenen Besuchen seine abgetragene Kleidung mit einer besseren und entfernte sich unter Rücklassung der ersteren. Nun gelang es endlich den frechen Burschen auszuforschen und zwar entpuppte sich derselbe als ein gewisser Michael Pfaffelmayer, dessen Vater einst Besitzer des Forster'schen Gasthauses zu St. Leonhardt am Walde war. Pfaffelmayer wurde dingfest gemacht, und wird sich vor dem Kreisgerichte St. Pölten zu verantworten haben.

Theater. Am Mittwoch, den 19. ds., hielt die durch 5 Wochen hier weilende Operetten-Gesellschaft Haberland und Ghürky ihre Abschiedsvorstellung. Wir können derselben nur Worte der Anerkennung mit auf den Weg geben. Die Gesellschaft verfügt über gute, ja einige vorzügliche Kräfte und einen großen Reichtum von Costümen, sie war auch hinsichtlich der Wahl der Stücke befreit, das Publicum zu befriedigen. Von dem reichen Programm können die Auführungen „Don César“, „Der Zigeunerbaron“, „Lustiger Krieg“, „Viceadmiral“, „Mitado“, „Glocken von Carnerville“, „Fledermaus“ als sehr gelungen bezeichnet werden. Wenn die materiellen Erfolge vielleicht nicht den Erwartungen entsprechen, so ist das mancherlei widrigen Umständen, insbesondere der heimtückischen Influenza zuzuschreiben, die Gesellschaft aber mag einen Trost darin finden, daß sie hier gewiß in jeder Beziehung in guter Erinnerung bleiben wird, denn sie unterschied sich auch in ihrem sonstigen Auftreten vortreflich von anderen derartigen Gesellschaften.

Freiwillige Feuerwehr. Samstag, den 22. d., findet um 8 Uhr Abends im Infr'schen Gasthause die Monatsversammlung der hiesigen Feuerwehr statt; vorher Gesammtübung in der Turnhalle.

Schadenfeuer. Am 18. d. brach in der an das Schulgebäude in Windhag angebauten Holzschuppe Feuer aus, welches rasch um sich griff und nach kurzer Zeit auch die Dachung des Schulgebäudes vollständig einäscherte. Der Anstrengung der zur Hilfeleistung schnell herbeigekommenen

Nachbarn ist es zu danken, daß das Feuer auf das eine Object beschränkt und die benachbarten vollständig mit Stroh eingedeckten Gebäude gerettet werden konnten. Der im Schulhause im Aufenthalte befindlicher Bursche namens J. Leithner wurde als der Brandlegung dringend verdächtig und durch die k. k. Gendarmerie an das hiesige k. k. Bezirksgericht eingeliefert.

Vom Ötcher. 13. Februar. [Eigenbericht.] Dort, wo der schwarze Ötcher und der Scheiblingstein ein Thal bilden, das zur Sommerzeit überaus reich an Naturschönheiten ist, befindet sich das schmucke Gasthaus des Herrn Ignaz Baredschneider, in welchem es am 8. Februar abends recht lustig herging. Das wackere Jagd- und Forstpersonale des Baron Albert von Rothschild unter bewährter Leitung des Herrn Oberförsters Schmidt, gab einen Jägerball, der in der amüsantesten Weise verlief und allen Besuchern in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Schon die sinnreiche Decorierung des Einganges, welcher, sage im electrischen Lichte strahlte, besonders aber die des Tanzbodens, spottet jeder Beschreibung und ließ das Beste hoffen. Man fühlte sich wie bei den vielfach gepriesenen und beschriebenen Germanen, wenn sie im Walde ihre Feste feierten. Schlitten aus Burgstall, Gaming, Neuhaus, Holzhüttenboden, Langau, Lachenhof, Seehof brachten Gäste, darunter manch' reizend Mägdlein in Gebirgsrucht. Alles war heiter und nur ungern trennte man sich am lichten Morgen. Herr Smanz, Stationsvorstand aus Kienberg-Gaming, ein ebenso vortrefflicher als gesuchter Gesellschafter, gedachte in einer formvollendeten und begeisternden Rede des hiesigen Gutsheeren, Freiherrn Albert von Rothschild und gratulierte den Jagd- und Forstpersonen zu ihrer Herrschaft. Nun folgte Toast auf Toast und endlich der Lieblingsstanz des Herrn Vorstandes, der Polsterstanz, bei dem so manches Herz vom grünen Fach gepocht haben wird der seligen Erwartung. Eine specielle Anerkennung gebührt dem Gastwirth, der bemüht war, seine Gäste mit guten Speisen und echtem Getränke zu bedienen. Auf alles das hier freuen wir uns auf einen Jägerball im Jahre 1891.

Verschiedenes.

Arbeiterunfallversicherung. Nach dem ersten eben veröffentlichten Geschäftsberichte der Arbeiterunfallversicherungsanstalt in Niederösterreich über die Periode vom 1. November 1889 bis 31. Jänner 1890 gelangen 13,953 Betriebe zur Anmeldung. Es entfallen einerseits auf land- und forstwirtschaftliche Betriebe unter Verwendung von Motoren 7993, andererseits auf Industrie- und Gewerbebetriebe 5960. Die Zahl der Unfälle beträgt 430, von welchen bisher 69 zu einer Rentenbemessung für die Dauer des Heilverfahrens Anlaß boten, während in vier Fällen der sofortige Tod eingetreten ist. In den ersterwähnten Fällen wurden Renten für die Dauer des Heilverfahrens im Jahresbetrage von fl. 18,317.61 und daher im Monatsbetrage von fl. 1518.85 bemessen. Außerdem wurden eine jährliche Wittwenpension per fl. 143.70 und Begräbnißgelder per fl. 75 angewiesen. Die Prämienzahlung, welche für die beiden ersten Monate des Bestandes der Anstalt, November und December 1889, im Jänner stattgefunden hat, beziffert sich mit fl. 88,216.67.

Die Naturalverpflegsstationen sind bekanntlich nach deutschem Muster, nach den deutschen Naturalverpflegsstationen und Herbergen zur Heimat eingerichtet worden. Diese Einrichtungen, welche sich in Oesterreich, soweit sie eingeführt wurden, überall trefflich bewährt haben, sind nun auch ein Gegenstand lebhafter Beachtung im Auslande geworden. Nicht nur, daß sich der französische Botschafter in Berlin im Auftrage seiner Regierung bei den Ländern dieser Anstalten über dieselben informirte, so haben auch der englische Consul in Hamburg und der spanische Vice-Consul in Rostock Auftrag erhalten, diese Naturalverpflegsstationen sowie die Arbeitercolonien zu studieren.

Localbahn Ischl-Salzburg. Die Concession für die schmalspurige Localbahn von Ischl nach Salzburg mit einer Abzweigung von Mondsee nach Steindorf ist ertheilt worden. Die circa 64 Kilom. lange Hauptlinie Ischl-Salzburg geht von Ischl über Pfandl, Aigen, Strobl, St. Gilgen, St. Lorenz, Mondsee, Thalgaun, Dachsbühl, Engendorf und mündet endlich in die Station Salzburg der Staatsbahnen ein. Die circa 20 Kilom. lange Abzweigung Mondsee-Steindorf mündet aus der projectirten Station Mondsee aus, führt zum Zeller- oder Zersee und sodann entlang dem östlichen Seeufer über Zell am Moos zur Station Steindorf der Staatsbahnlinie Wien-Salzburg. Die Theilstrecken Ischl-Strobl und Mondsee-Salzburg sind binnen einem und einen halben Jahre, die Verbindungsstrecke Strobl-Mondsee mit der Abzweigung Mondsee-Steindorf längstens binnen vier Jahren, vom Tage der Concessions-ertheilung an gerechnet, zu vollenden. An der Capitalsbeschaffung für das Bahnunternehmen werden sich auch die Länder Salzburg und Oberösterreich sowie die Stadt Salzburg beteiligen.

Der tschechische Schulverein machte, wie dessen Bericht für die Jahresversammlung zu entnehmen ist, vergangenes Jahr schlechte Geschäfte. Die Einnahmen betrugen 157,253 Gulden, während sich die Ausgaben auf 173,689 Gulden belaufen, somit weist das letzte Jahresbudget ein Defizit von 16,436 Gulden auf. Das Vermögen des tschechischen Schulvereines beträgt gegenwärtig 227,058 Gulden; im Ganzen werden 47 Privatschulen erhalten.

Eine angenehme Schiffsladung. Die britische Bark „Margaret“ hatte in Folge der Eigenart der Ladung, welche außer Anderem aus 12 Schlangen, 400 Katakabus und Papageien, einem Orang Utang, einem Gorilla, mehreren anderen Affen und zwei Krokodilen bestand, eine eigenthümliche Reise von der Westküste Afrikas nach Boston. Die Ratten fraßen das ganze für die Vögel bestimmte Korn auf, so daß alle Papageien starben. Während eines Sturmes brachen die Schlangen und Krokodile aus ihren Kästen im Laderaum aus und krochen in die Schlafstätten der Matrosen, so daß diese in den Cajüten untergebracht werden mußten. Diese Reptilien führten mitsammt den Ratten einen fortwährenden Krieg miteinander, bis das letzte Krokodile die letzte Schlange verzehrt hatte. Aber auch das Krokodil traf die Rache des Schicksals, indem eine Kiste auf das Thier fiel und es tödtete. Während der Kämpfe der Reptilien kletterten die Affen auf die Takelage und waren auf keine Weise wieder herunterzubringen. Endlich wurden sie Alle bis auf vier von den Wellen über Bord gespült. Der schlimmste Fahrgast aber war der 5 Fuß hohe Gorilla. Trozdem seine hölzerne Kiste sehr stark war, zerbrach er den Deckel und spazierte hinaus. Zum Schrecken der Besatzung ergriff er sofort eine eiserne Stange und setzte damit das Deck rein, wobei ihn seine Kette an den Beinen nicht sehr hinderte. Eines Tages begann er den farbigen Koch zu scalpiren und ließ denselben erst dann fahren, nachdem er mit einer Axt fast zu Tode geschlagen war. Alle Leute mußten seine Taten fühlen und führten ein wahres Schreckenleben.

Vom Büchertisch.

Aus der Zeit des Empire bringt das neueste Heft der illustrierten Frauen-Zeitung ein sehr hübsches Genre-Bild von Philipp Franz, das sowohl wegen seiner eigenartigen Stimmung, wie in costümgeschichtlicher Hinsicht von Interesse ist. Eine weitere meisterhaft ausgeführte Illustration „Spielerei“, von dem Düsseldorfer Maler Karl Mücke schildert eine amnuthige Scene aus dem holländischen Familienleben. Der reichhaltige Text bringt, neben der Fortsetzung der Novelle „Der Herr Senator“ von Wilh. Jensen, eine reizende Pflanderei über die Erziehung der Officiersburschen von Hans v. Stetten, eine Novelle „Der Erste“ von H. Franzen, literarische Plaudereien und poetische Kleinigkeiten von Detlev Freih. v. Miliencron, Marie v. Ebner Eschenbach u. A. — In der Beilage erzählt die vielerörterte Frage der Escarpins eine eingehende humoristische Würdigung.

Der Stein der Weisen liegt uns in seinem 4. Halbmonatshefte (15. Februar) vor und enthält in bewährter Reichhaltigkeit und illustrativer Ausstattung die nachstehenden bemerkenswerten Aufsätze: „In den Wolken“ von Prof. Dr. Friedr. Unlanst (mit 6 Illustrationen); „Die electrischen Maschinen“ (24 treffliche Darstellungen auf einem großen Beilagebogen); „Ueber die geistige Nahrung“, von Prof. Dr. J. Berich (auch 5 Figuren); „Der Nationalpaß der Vereinigten Staaten von Nordamerika (mit 4 Illustrationen)“; „Die Krebse“, von J. Meyer (mit 1 Illustration); „Die Farbenblindheit“, Blumenfärberei und Jardinieren“ (mit 1 Tafel, 6 Illustrationen enthaltend). — Außer diesem reichen und vielartigen Inhalt im Haupttheile des Heftes, enthält der Beilagebogen („Kleine Wappe“) weitere 15 illustrative Darstellungen, welche einer größeren Zahl sehr instructiver Notizen beigegeben sind, als: Uebungs- und Unterhaltungsgemeine, Transportabler Mikro-Telephon-Apparat für Feldzüge, Malerei auf Holz und Gewebe, eine neue Flugmaschine u. s. w. — „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien), ist die einzige in deutscher Sprache erscheinende populär-wissenschaftliche Zeitschrift und hat sich, da es zugleich ein begiegenes Familienblatt ist, in der kurzen Zeit ihres Bestehens einen ausgedehnten Leserkreis errungen. Der Preis des Heftes ist ein sehr mäßiger, 30 kr. (50 Pf.).

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. Ybbs (18. Februar), Steyr (20. Februar), St. Pölten (20. Februar). Rows: Weizen Mittelpreis, Korn, Gerste, Hafer.

Victualienpreise

Table with columns: Waidhofen (18. Februar), Steyr (20. Februar). Rows: Spanferkel, Best. Schweine, Ertramehl, Mundmehl, Semmelmehl, Rohmehl, Grieß, schöner, Haussgries, Graupen, mittlere, Erbsen, Linjen, Bohne, Hirse, Kartoffel, Eier, Hüfner, Tauben, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schafschmalz, Schweinschmalz, Rindschmalz, Butter, Milch, Obers, kuhwarme, abgenommene, Brennholz, hart ungeschw., weiches.

